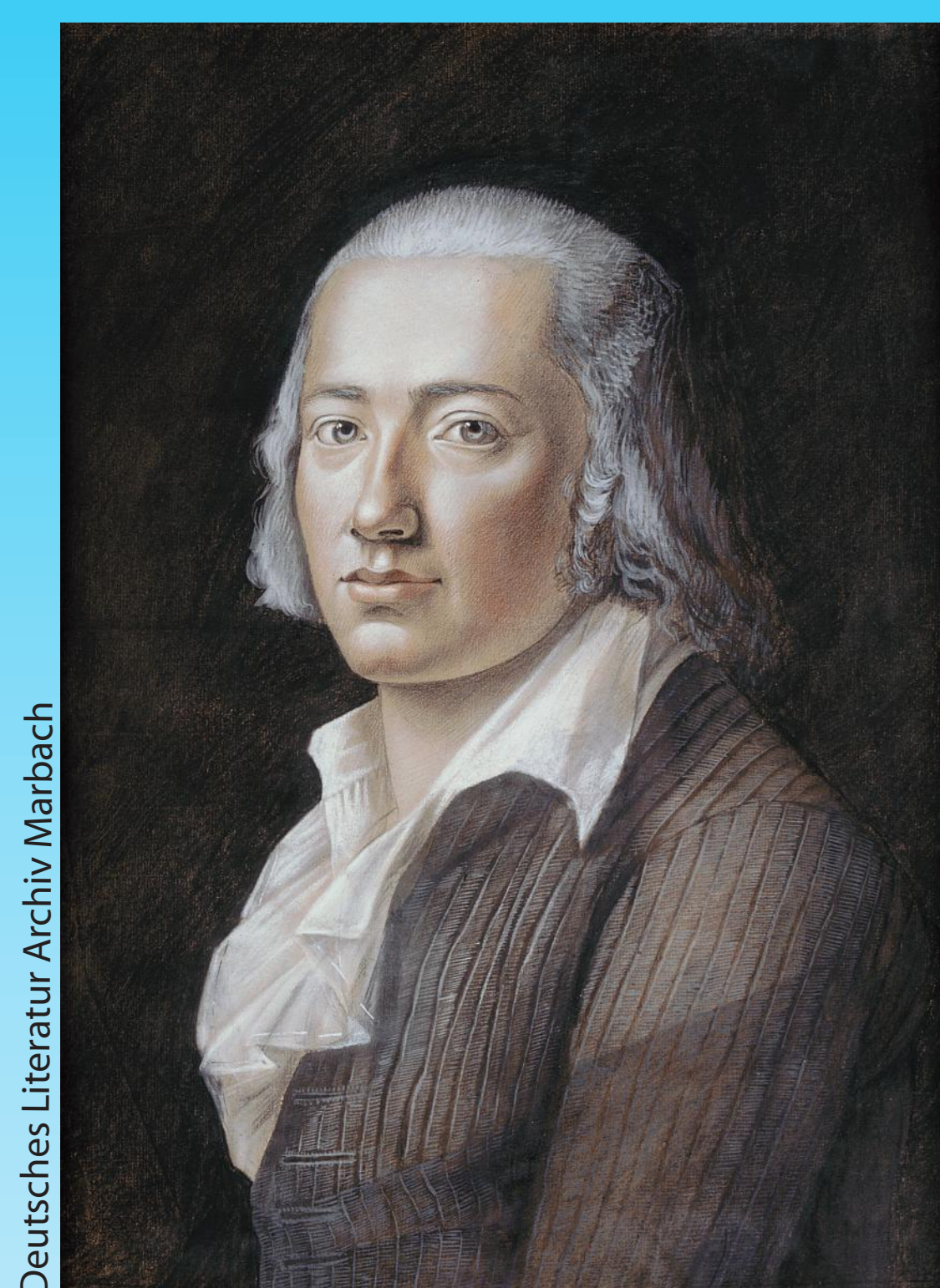


# Hölderlin: Revolutionär oder friedlicher Visionär?

|   |                                  |                        |   |  |   |                        |                          |                                  |
|---|----------------------------------|------------------------|---|--|---|------------------------|--------------------------|----------------------------------|
| 5.5.1789  | 17.6.1789                        | 14.7.1789              | 4.8.1789  | 26.8.1789                                | 10.8.1792   | 22.9.1792              | 21.1.1793                | 1793 - 1794                      |
| Zusammentreffen der Generalstände in Versailles | 3. Stand als Nationalversammlung | Sturm auf die Bastille | Augustbeschlüsse: Abschaffung der Vorrechte von Klerus und Adel | Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte | Sturm auf die Tuilerien<br>Amtsenthebung<br><b>LUDWIGS XVI.</b> | Ausrufung der Republik | Hinrichtung Ludwigs XVI. | Jakobinerherrschaft „La Terreur“ |



Deutsches Literatur Archiv Marbach

1788 – kurz vor der Französischen Revolution – besuchte Friedrich Hölderlin das Tübinger Stift. Gemeinsam mit Hegel und Schelling begeisterte er sich für die französische Revolution, deren Ideale – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – auch zu den seinen wurden. Die Revolution verlief jedoch anders als erhofft: Die von Gewalt geprägte Jakobinerherrschaft und die Hinrichtung

**LUDWIGS XVI.** missfielen dem jungen Dichter, der den Wunsch nach einer gewaltlosen Demokratie verfolgte. 1802 kam er als Hofmeister nach Bordeaux, wo er feststellen musste, dass die Theorie der französischen Revolution selbst in Frankreich nicht in die Tat umgesetzt wurde. Niemand hat sie probiert.

Eine Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, einer Radikalisierung der Revolution, findet sich in einem seiner bedeutendsten Werke, dem Roman „Hyperion“. Hier die Vorstellung einer Gruppe von Weltverbesserern, die eine gewaltsame Umwälzung der Verhältnisse anstreben.

*So würden wir dir sagen, daß wir da sind, aufzuräumen auf Erden, daß wir die Steine vom Aker lesen, und die harten Erdenklöse mit dem Karst zerschlagen, und Furchen graben mit dem Pflug, und das Unkraut an der Wurzel fassen, an der Wurzel es durchschneiden, samt der Wurzel es ausreißen, daß es verdorre im Sonnenbrande. [...]*

*Wir betteln um das Herz des Menschen nicht. Denn wir bedürfen seines Herzens, seines Willens nicht. Denn er ist in keinem Falle wider uns, denn es ist alles für uns, und die Thoren und die Klugen und die Einfältigen und die Weisen und alle Laster und alle Tugenden der Rohheit und der Bildung stehen, ohne gedungen zu seyn, in unsrem Dienst, und helfen blindlings mit zu unsrem Ziel - nur wünschten wir, es hätte jemand den Genuß davon, drum suchen wir unter den tausend blinden Gehülften die besten uns aus, um sie zu sehenden Gehülften zu machen - will aber niemand wohnen, wo wir bauten, unsre Schuld und unser Schaden ist es nicht. Wir thaten, was das unsre war.*

Hyperion dagegen möchte die Veränderung durch die Erziehung des Menschen erreichen; er entwirft die Vision eines Staates, der offen genug ist, dass sich die Bürger als Teil der göttlichen Natur frei entwickeln können.

*Du räumst dem Staate denn doch zu viel Gewalt ein. Er darf nicht fordern, was er nicht erzwingen kann. Was aber die Liebe giebt und der Geist, das läßt sich nicht erzwingen. Das laß' er unangetastet, oder man nehme sein Gesez und schlag' es an den Pranger! Beim Himmel! der weiß nicht, was er sündigt, der den Staat zur Sittenschule machen will. Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, daß ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.*

*Die rauhe Hülse um den Kern des Lebens und nichts weiter ist der Staat. Er ist die Mauer um den Garten menschlicher Früchte und Blumen.*

*Aber was hilft die Mauer um den Garten, wo der Boden dürre liegt? Da hilft der Reegen vom Himmel allein.*

*O Reegen vom Himmel! o Begeisterung! du wirst den Frühling der Völker uns wiederbringen. Dich kann der Staat nicht hergeben. Aber er störe dich nicht, so wirst du kommen, kommen wirst du, mit deinen allmächtigen Wonnen, in goldne Wolken wirst du uns hüllen und empor uns tragen über die Sterblichkeit, und wir werden staunen und fragen, ob wir noch seien, wir, die Dürftigen, die wir die Sterne fragten, ob dort uns ein Frühling blühe - fragst du mich, wann diß seyn wird? Dann, wann die Lieblingin der Zeit, die jüngste, schönste Tochter der Zeit, die neue Kirche, hervorgehn wird aus diesen befleckten veralteten Formen, wann das erwachte Gefühl des Göttlichen dem Menschen seine Gottheit, und seiner Brust die schöne Jugend wiederbringen wird, wann - ich kann sie nicht verkünden, denn ich ahne sie kaum, aber sie kömmt gewiß, gewiß.*

